



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Baukunst am Nieder-Rhein

Von Jan Wellem und der Baukunst des Jahrhunderts Karl Theodors von der
Pfalz

Klapheck, Richard

[Düsseldorf], [1919]

Marstall zu Düsseldorf.

urn:nbn:de:hbz:466:1-46673

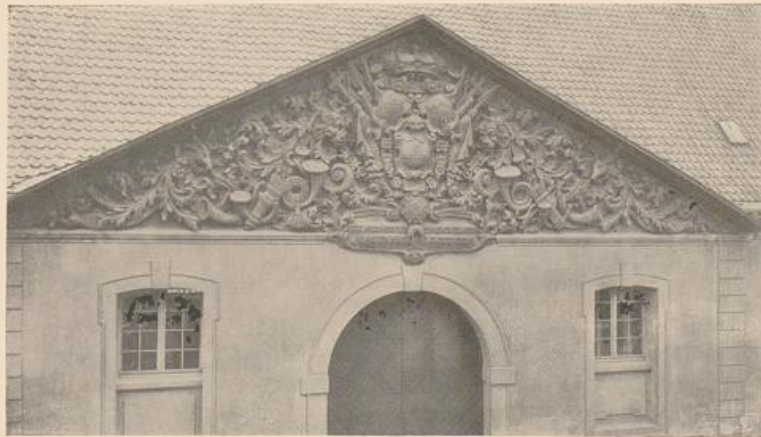


Abb. 51. Düsseldorf. Giebelschmuck am ehemaligen Marstall des Jägerhofes.

ihrer breiteren Fassadenentwicklung trat der Giebel mehr und mehr zurück; und damit auch die male-
risch bewegte Umrißlinie. Man erzielte größere Flächenwirkung. Ihr Reiz liegt in der Aufteilung der Fassade und in der klaren Zeichnung der Profile. Demgegenüber trat auch das Schmuckbedürfnis

zurück. Reichere Gliederung blieb auf das Portal beschränkt. Die Auslese an alten Portalen ist aber ebenfalls nur noch gering. Das Hubertus-Stift zeigt die typische barocke Einrahmung mit Eselohren, wie an den Fenstern, nur den Rahmen reicher profiliert (Abb. 46 a). Ein Haustürtyp, der noch verschiedentlich in Düsseldorf wiederkehrt*. Eleganter ist das Pilasterportal Neußer Straße Nr. 8 mit plastischem Schmuck und gegliederten Konsolen, die einen verkröpften Aufbau tragen (Abb. 56). Das reichste Beispiel ist das heute zum Fenster umgewandelte Portal vom Grupellohaus am Markt (Abb. 57). Vielleicht, daß der Entwurf von dem Bildhauer selbst stammt. Er, der in allen Techniken zu Haus war, der Bronzegießer, Marmorarbeiter, Wachsmodellleur, Holz- und Elfenbeinschnitzer, der scheinbar einen großen Schülerkreis um sich versammelt hat, wird auch als Ausgangspunkt der reichen Holzschnitzereien an Haustüren und Torbogenfüllungen anzusprechen sein. In die Haustüren sind Zickzackbänder eingeschnitzt, oben ein abwechslungsreich gearbeiteter Rankenfries, in dessen Mitte Engel- oder Tierköpfe oder Symbole, das Ganze von einem gedrehten Rundstab eingerahmt (Abb. 52—56)**. Ganz ausgezeichnet sind die geschnitzten Lünetten an den Portalen Akademiestraße Nr. 1 und Neußer Straße Nr. 12 (Abb. 58, 59). Das Glanzstück dieser Schnitzerschule sind aber die Giebel vom ehemaligen Marstall des Jagdschlusses Jägerhof in Pempelfort, d. h. des früheren Schlosses. Karl Theodor von der Pfalz hat es um 1750 abtragen lassen, einen Neubau aufgeführt und von der alten Anlage nur den sogenannten Marstall behalten, einen langgestreckten, einstöckigen und schlichten Backsteinbau. Aber die Kunst Grupellos oder seiner Schule hat dem Bau drei wunderbare Dekorationsstücke gegeben, holzgeschnittene große Giebelreliefs, Arbeiten von virtuosenhaftem Können. Ich

* Josef Kleesattel: Alt-Düsseldorf im Bilde. Düsseldorf 1909. Abb. 11, 23, 28, 30, 31, 38, 56, 60, 65, 66, 94.

** Weitere Beispiele vgl. Kleesattel a. a. O. Abb. 11, 28, 30, 31, 33, 60, 65, 66, 92.

zeige hier den mittleren Giebel (Abb. 51). Hoch oben über den Alliancewappen Jan Wellems und der Anna Maria Luise von Toskana der Kurhut. Darunter das Wappen des Erztuchsessens, umgeben von den Ordensketten des Hubertusordens und des Goldenen Vlieses, von Waffen, Jagdzeug und breitlappigen Akanthusranken. Die schmale Inschrifttafel unter dem Orden des Goldenen Vlieses erzählt, daß Johann Franz von Weichs, der Oberjägermeister, den Bau im Jahre 1713 errichtet hat*.

ANº MDCCXIII. Supremo Venatore

Joan. Franc. L(iber) B(aro) De Weichs.

Der Name Marstall stammt aus der Franzosenzeit. Man hatte damals den Bau als Kasernements des Bourscheider Regiments eingerichtet. Ursprünglich war es das „Churfürstlich Jägerhaus oder Jagdzeughaus“, das die zu Hofjagden nötigen Geräte barg. Vor einigen Jahren hat das Jagdzeughaus durch die Aufteilung des Gartens vom Jägerhof und die Anlage der Couvenstraße mehr denn die Hälfte seiner Ausdehnung opfern müssen. Als Orangerie erhielt es einen neuen Beruf.

Am 8. Juni 1716 stand Düsseldorf trauernd an der Bahre seines kurfürstlichen Gönners. Grupello entwarf für die Gebeine seines Herrn einen bronzenen Prachtsarkophag, der in der Grabkapelle, hinter dem Chor von St. Andreas, Aufstellung fand (Abb. 60). Tiertatzen sind seine Füße. Löwenköpfe schmücken die Ecken. Das große Bahrtuch auf der Vorderseite erzählt in einer Inschrift von Jan Wellems Leben. Drei Medaillons sind an dem Sarkophagdeckel angebracht. In der Mitte das Porträt des Kurfürsten, Lorbeer im Haar; links sein Wappenschild, rechts zwei Schiffe, die mit dem Sturme vor einem Leuchtturm einer Hafeneinfahrt kämpfen. „Tandem portus post vitae procellas obtentus“ liest man auf ihrer Umschrift**.

Düsseldorf, Kunst- und Gartenstadt, hat Jan Wellem vieles zu danken! Dem Gründer der Pinakothek und Erweiterer der Stadt. „Merito Urbis Amplificatori Pinacothecae Fundatori“, wie die „Grata Civitas“ im Jahre 1830 auf seinen Denkmalsockel einmeißeln ließ. Aber das Bewußtsein der künstlerischen und kulturellen Bedeutung des Kurfürsten ist den Düsseldorfern erst recht spät gekommen. Zu Lebzeiten stand Jan Wellem in Düsseldorf eigentlich ganz allein. „Der grosse Hof aestimire nichts als Lustbarkeiten,“ meinte einmal Theodor Hartsoecker, der „berühmte Physikus und Mathematikus“, den der Kurfürst nach Düsseldorf gezogen hatte, zu Uffenbach. Die breite Menge hatte noch weniger Anteil an den Bestrebungen ihres Kurfürsten, der ihr „zwar ein gnädiger aber auch curiöser Herr“ war. Das Interesse der Düsseldorfern an Jan Wellems Kunstsammlungen war dasselbe, wie im Jahrhundert Wilhelms des Reichen an Monheims Gelehrtenschule auf dem Stiftsplatz: es kamen viele Fremde und stiegen in den Gasthäusern der Stadt ab. Wirte, Metzger und Bäcker verdienten einen netten Batzen. Gevatter Schneider und Handschuhmacher bekamen auch zu tun, denn etwas von dem Glanz der kurfürstlichen Hofhaltung drang auch in die Kreise der Kleinbürger ein.

* Walter Jost: Die Schnitzwerke am Marstall des Jägerhofes zu Düsseldorf. Düsseldorf 1895.

** Strauven, Die fürstlichen Mausoleen Düsseldorfs. Düsseldorf 1880, S. 35.